

Die Flora des Weissensteins

Autor(en): **Brosi, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **31 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Milchweisser Mannsschild



Schwalbenwurz

Die Flora des Weissensteins

Von MAX BROSI

Das Gebiet des Weissensteins liegt in der montanen Höhenstufe. Die Zonen im Jura stimmen zwar klimatisch ungefähr mit den entsprechenden Höhenlagen der Alpen überein, weisen aber zufolge der anders gestalteten geologischen Unterlage auch eine ganz andere Flora auf. Der Jurakalk verhält sich beim Zerfallen nicht gleich wie das Urgebirge der Alpen. Er bildet im allgemeinen trockenen Boden, und das Wasser fließt durch die Klüfte im Bergesinnern leicht ab. Daher finden wir im Jura vorwiegend eine trockenheitsliebende (xerophile) Flora.

Die Vegetation von drei grossen europäischen Florengebieten gibt der Juraflora das Gepräge: beteiligt sind die Pflanzenwelt des nordasiatischen-mittel-europäischen Gebietes, das sich durch reichliche Bewaldung mit Nadel- und Laubholz, sowie eingestreuten Wiesen und Weiden auszeichnet, des alpin-nordischen Gebietes mit kleinen Sträuchern, Gräsern und Kräutern in gedrungener Wuchsform und mit bunten Farben, des Gebietes der Mittelmeerflora, die bei



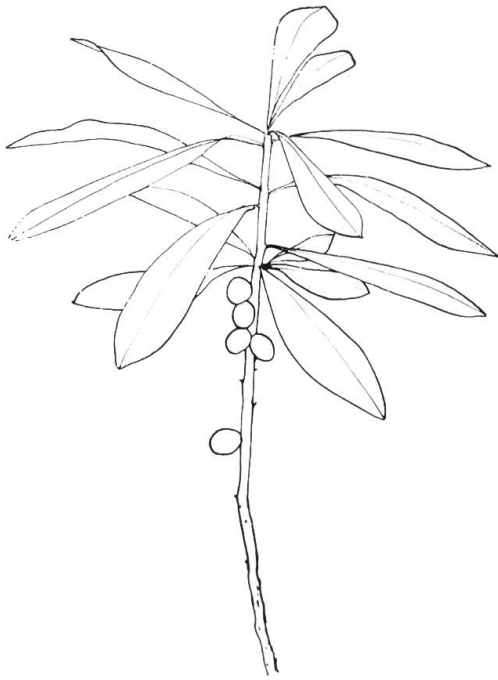
Herbstzeitlose



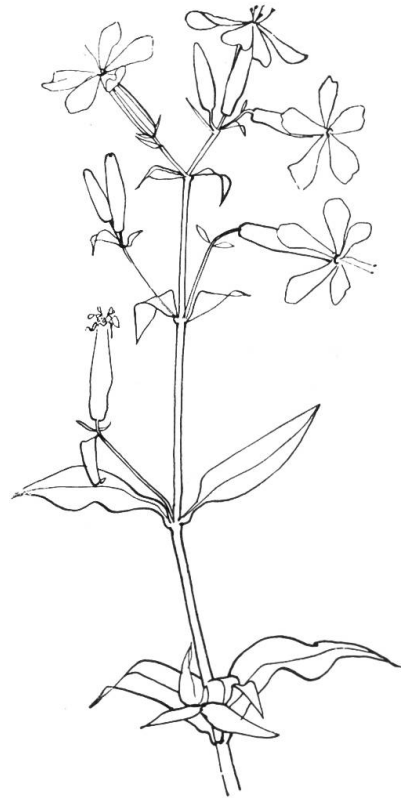
Rotes Waldvögelein

uns allerdings nur mit einigen Arten angedeutet ist. Diese Zusammensetzung der Juraflora stellt in pflanzengeographischer Hinsicht eine Menge Probleme auf, und die Wissenschaft hat sich bemüht, herauszufinden, in welcher Weise im Verlauf der Zeit die Besiedlung mit den einzelnen Arten erfolgt ist, und welche Zusammenhänge mit den grossen Florengebieten bestehen ¹. Dem Naturfreunde sollen hier das Werden und Vergehen und der Bestand der Pflanzendecke in der Umgebung des Weissensteins im Verlaufe des Jahres für die auffallendsten oder sonst bemerkenswerten Arten kurz geschildert werden.

Wenn im Aaretal die ersten Boten des Frühlings aus dem Boden treten, liegen die Höhen des Juras noch ganz in winterlichem Kleide. «Wie der März den Berg antrifft, so verlässt er ihn auch», lautet in Solothurn eine alte Wetterregel. Aber schon im April beginnt es auch in den höhern Lagen Frühling zu werden. Als erste Blütenpflanze und willkommener Frühlingsgruss erscheint am Südabhang des Weissensteins der Seidelbast (*Daphne Mezereum*), dessen leuchtend rote Blüten lange vor der Belaubung des kleinen Strauches erscheinen. Im Walde blühen die Frühlingsplatterbse (*Lathyrus vernus*) und die ersten Veilchen (*Viola silvestris*), an den Felsen die Alpengänsekresse (*Arabis alpina*) und die immergrüne Hungerblume (*Draba aizoides*); der Name dieser zierlichen Pflanze bedeutet, dass sie mit den bescheidensten Standortverhältnissen vor-



Seidelbast
rechts: Seifenkraut



lieb nimmt. An lichten Waldstellen und auf den Wiesen treten die Himmels- und die Frühlings Schlüsselblume (*Primula elatior* und *veris*) auf. Mit blossen Auge konnte man noch vor Jahren vom Tale aus beobachten, dass die Wiese vor dem Kurhaus wie weiss überzogen war; es war nicht ein Schäumchen Schnee, das noch gefallen war, sondern der weisse Teppich wurde durch den Frühlings- safran (*Crocus albiflorus*) gebildet, eine Freude für jeden Wanderer. Heute ist diese hübsche Erscheinung zufolge der Bewirtschaftung des Geländes leider ver- schwunden, und der Frühlings safran wächst in der nähern Umgebung des Kur- hauses nur noch vereinzelt. Bald erscheinen auch der Frühlingsenzian (*Gentiana verna*) mit den prächtigen, tiefblauen Blüten und das Frühlingsfingerkraut (*Potentilla verna*). So hat die Natur ihre Pracht und ihre Wunder in der Pflan- zenwelt zu zeigen begonnen, und wer sich mit ihr verbunden fühlt, hegt auch den Wunsch, die einzelnen Arten kennenzulernen². Wer aber nicht gerade Zeit hat, eine grössere Wanderung in der Umgebung des Weissensteins zu unter- nehmen, hat Gelegenheit, im Botanischen Juragarten vor dem Kurhaus Weissen- stein zahlreiche der in dieser Schrift angeführten und auch andere Arten in der Kultur zu sehen.

Mit dem Herannahen des Sommers entfaltet die Pflanzenwelt rasch ihre schönste Gestalt, und wenn der Wettergott im Vorsommer ab und zu einen er-

quickenden Regen gespendet hat, stehen die Wiesen und Weiden im herrlichsten Blütenschmuck. Es zeigen sich zahlreich das aufrechte Fingerkraut (*Potentilla erecta*), auch Tormentill genannt, der Waldhahnenfuss (*Ranunculus nemorosus*), der Wundklee (*Anthyllis Vulneraria*), das Katzenpfötchen (*Antennaria dioeca*) und das Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*). Der Waldstorchenschnabel (*Geranium silvaticum*), der entgegen seinem Namen viel mehr auf den Wiesen als in den Wäldern vorkommt, verleiht oft auf weite Strecken einen rot-violetten Blütenschmuck, nicht selten in Gesellschaft der roten Waldnelke (*Melandrium diurnum*). Unter den Orchideen fallen auf: das zeitig erscheinende männliche, das breitblättrige und hin und wieder das angebrannte Knabenkraut (*Orchis mascula, latifolia und ustulata*). Der Wiesenkerbel (*Anthriscus silvestris*) überzieht mit seinen weissen Dolden oft grosse Flächen, und der eisenhutblättrige Hahnenfuss (*Ranunculus aconitifolius*), der in lichten Waldstellen seinen Standort hat, bevölkert manchmal auch feuchte Wiesen in so grosser Menge, dass sie weiss erscheinen, aber mehr zum Leidwesen des Bergbauern, weil diese Pflanzen wegen ihrer Schärfe vom Vieh gemieden wird. Gern gesehen sind dagegen der echte und Silberfrauenmantel (*Alchemilla vulgaris und conjuncta*), speziell die «Silbermänteli», die den Volksnamen wegen den silberig berandeten Blättern tragen, und die als Teekraut hochgeschätzt sind. Besonders schön nehmen sich auch der stengellose Enzian (*Gentiana Clusii*) und Scheuchzers Glockenblume (*Campanula Scheuchzeri*)³ heraus. Der stattliche gelbe Enzian (*Gentiana lutea*), dessen Wurzel für das Brennen des «Aenzenen» verwendet wird, blüht etwas später. In nicht blühendem Zustand ist er leicht mit dem weissen Germer (*Veratrum album*) zu verwechseln, doch fällt bei näherem Zusehen die Unterscheidung nicht schwer, weil der gelbe Enzian netznervige und der Germer parallelnervige Blätter hat. Die Futtergräser sind hauptsächlich durch die aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), das Geruchsgras (*Anthoxanthum odoratum*), den Goldhafer (*Trisetum flavescens*), den Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und das Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) vertreten, und in den Matten bilden der behaarte Klappertopf (*Rhinanthus Alectorolophus*) und der kleine Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*) eine bunte Abwechslung. Zahlreiche Augentrostarten, darunter hauptsächlich der echte Augentrost (*Euphrasia Rostkoviana*), verschönern bis in den Herbst hinein das Aussehen der Weiden.

In den Wäldern finden wir den Türkenbund (*Lilium Martagon*), den Bärenlauch (*Allium ursinum*), zwei schöne Kreuzblütler, die fünf- und siebenblättrige Zahnwurz (*Cardamine pentaphyllos und heptaphylla*), die Bergflockenblume (*Centaurea montana*) mit den schönen und grossen, blauen Blüten, und an Orchideen das rote und weisse Waldvögelein (*Cephalanthera rubra und Dama-*



Ausdauernde
Mond-
viole

sonium), als Seltenheit am Süd- und Nordausgang des Weissensteins die kleinblättrige Sumpfwurzel (*Epipactis microphylla*), und wiederum verbreitet das zweiblättrige Breitkölbchen, das mit seinen weissen Blüten einen herrlichen Duft ausströmt. An wenigen Stellen in der nähern und weitem Umgebung des Kurhauses ist der Schwalbenwurzian (*Gentiana asclepiadea*) anzutreffen, eine typische Alpenpflanze, die im Jura nur in der Passwang- und Weissensteinkette und an der Lägern vorkommt. Ferner fallen auf der knoblauchsblättrige Drüsengriffel (*Adenostyles Alliariae*) mit seinen oft sehr grossen, runden Blättern, das Hainkreuzkraut (*Senecio nemorensis* und *Fuchsii*), und besonders der Alpenmilchlattich (*Cicerbita alpina*), der eine ansehnliche Höhe erreicht und der im Weissensteingebiet für den Jura seine östliche Endstation erreicht. Verbreitet ist auch eine interessante, auf das Gebiet des französischen und des schweizerischen Juras beschränkte Bärenklaue, die Jurabärenklaue (*Heracleum Sphondylium* ssp. *juratum*). In den beiden Gräben, die sich von der Höhe des Weissensteins gegen den Nesselboden hinziehen, im Läng- und im Schwelligraben, wächst sehr üppig die ausdauernde Mondviole (*Lunaria rediviva*), im Volksmund auch Silber- oder wilde Papstmünze genannt. Im Röti- und Balmberggebiet sieht man noch stellenweise die breitblättrige Glockenblume (*Campanula latifolia*), die sich von der ähnlichen nesselblättrigen Glockenblume (*Campanula Trachelium*) dem Äussern nach durch höhern und kräftigeren Bau unterscheidet.

An den Felsen nehmen unsere Aufmerksamkeit zunächst der Leberbalsam (*Erinus alpinus*) und das basilienartige Seifenkraut (*Saponaria Ocymoides*) in Anspruch, beide mit auffallend schönen, so recht den Frühling verkündenden, roten Blüten. Zusammen mit der Grenoblernelke (*Dianthus gratianopolitanus*) bilden sie wohl den reichsten Schmuck der felsigen Abhänge. Dazu gesellen sich die Aurikel (*Primula Auricula*), die zeitig blüht und nicht mehr so häufig anzutreffen ist, die überall verbreitete herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*), der immergrüne Steinbrech (*Saxifraga aizoon*) und die Felsenkernere (*Kernera saxatilis*). Im Gebiet der Röti findet man an grasigen Anhängen den zierlichen milchweissen Mannsschild (*Androsace lactea*), an feuchten Stellen die Alpentozzie (*Tozzia alpina*), in buschigen Felspartien ein seltenes Gras, das Bastardrispengras (*Poa hybrida*), und im Balmberggebiet die lange Zeit verschollene und vor etlichen Jahren wieder aufgefundene Silberwurzel (*Dryas octopetala*). Ein zierliches Farnkraut, der Quellenstreifenfarn (*Asplenium fontanum*) belebt die kahlen Abhänge im südlichen Gebiet, eine typische Kalkpflanze des südwestlichen Europas, die im Jura bis zur Lägern besonders häufig ist.



Jurabärenklaue

Ende Juli oder anfangs August beginnt der «Bergheuet», und die niedergemähten Gräser und anderen Kräuter verbreiten einen herrlichen Duft. Das ist aber auch ein Zeichen dafür, dass es nun mit dem Blühen auf den Bergeshöhen rasch zu Ende geht. Noch treten einige spätblühende Arten, wie der echte Eisenhut (*Aconitum Napellus*) und die Wolfswurz (*Aconitum Lycoctonum*) auf, und von Mitte August an erscheint bereits die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), die den Wiesen einen letzten Schmuck verleiht. Der ewige Wechsel ist für ein Jahr vollzogen, und wenn die ersten rauhen Winde und grauen Nebel über die Höhen gezogen sind, ist für die Natur die Zeit der winterlichen Ruhe gekommen. In milden, schneearmen Wintern lässt sich aber beobachten, dass die Pflanzenwelt zu jeder Zeit bestrebt ist, in ganz bescheidenem Masse an das Tageslicht zu treten. Einige Pflanzen blühen im Verlauf des Jahres mehrmals, und gewisse Arten können auch ausserhalb der normalen Blütezeit ihre Sprossen treiben. So gelingt es, wenn man über mehrere Jahre Geduld hat, den Frühlingsenzian, der im Herbst in geringerer Menge Blüten treibt, in jedem Monat blühend zu finden, ein Beweis dafür, wie vielgestaltig die Natur das Leben zu formen versteht.

Möge diese kleine Schilderung und Aufzählung dazu beitragen, das Interesse für die Pflanzenwelt und die schöne Wissenschaft der Botanik zu wecken, und dem Besucher der Jurahöhen eine Wanderung im herrlichen Weissensteingebiet durch floristische Beobachtungen an Erinnerungen noch reicher zu gestalten.

¹ Wer sich mit diesen Fragen beschäftigen will, möge das Werk von H. Christ: «Das Pflanzenleben der Schweiz», Zürich 1879, sowie «Die Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete» von E. Hess und E. Landolt, Basel 1967, Bd. I, zu Rate ziehen. ² Über die Verbreitung und das Vorkommen der Arten gibt das «Verzeichnis der Gefässkryptogamen und Phanerogamen des Kantons Solothurn und der angrenzenden Gebiete» von Rudolf Probst, Solothurn 1949, mit Nachtrag von Max Brosi, erschienen in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Solothurn, Heft 18, 1959, erschöpfend Auskunft. ³ Benannt nach Johann Scheuchzer (1684—1738), dem Naturforscher, Professor der Physik und Chorherr in Zürich.

Der Aufsatz ist eine verbesserte Neufassung des Beitrages in dem von A. Tatarinoff herausgegebenen Büchlein «Der Weissenstein bei Solothurn (Buchdruckerei Union AG, Solothurn 1952). Daraus sind auch die Zeichnungen von Theodor Vonlanthen auf den Seiten 69, 73 und 75 entnommen worden; jene von Otto Wyss auf den Seiten 70 und 71 stammen aus der «Schweizer Jugend» 1951—1953. Der Bürgergemeinde Solothurn und dem Schweizer-Jugend-Verlag Solothurn danken wir für die zur Verfügung gestellten Klischees.

Die Redaktion